

Transnationaler Endbericht

WP5 Aktivität 6: Berichte



Inhalt

Einleitung.....	3
Geografischer und demografischer Kontext.....	4
Ausgangszustand der städtischen Biodiversität und Grünflächen.....	5
Identifizierte zentrale ökologische Herausforderungen und Chancen.....	6
Gemeinsamer Gestaltungsprozess.....	8
a) Interessengruppen.....	8
b) Umsetzung.....	10
c) Entwickelte Lösungen.....	13
Wichtige Ergebnisse und Erkenntnisse.....	16
Fazit.....	19



Einleitung

Dieser transnationale Bericht fasst die Ergebnisse der sechs nationalen Abschlussberichte des Co-Bio-Projekts zusammen, dessen Ziel es war, praktische Initiativen zur städtischen Biodiversität in verschiedenen europäischen Kontexten gemeinsam zu entwickeln. Diese Initiativen wurden als einjährige lokale Projekte von Ende 2024 bis Ende 2025 umgesetzt und verwandelten alltägliche städtische und stadtnahe Räume wie Universitätsgelände, Gärten von Sozialwohnungen, Schulhöfe und Privathaushalte in widerstandsfähige Ökosysteme, die die einheimische Flora, Bestäuber und Wildtiere unterstützen und gleichzeitig das Verantwortungsbewusstsein der Gemeinschaften und die Anpassung an den Klimawandel fördern.

Die Methodik folgte einem strukturierten Ko-Kreations-Ansatz, bei dem Koalitionen aus Organisationen, Anwohner*innen, Akteur*innen aus dem Bildungsbereich, Expert*innen und Behörden, in iterativen Zyklen der Ideenfindung, partizipativen Gestaltung, praktischen Umsetzung und Überwachung einbezogen wurden. Ko-Kreation wurde als ein relationaler Prozess definiert, der lokales Wissen mit technischem Fachwissen verbindet und von einer gemeinsamen Diagnose der Umweltprobleme zu konkreten naturbasierten Lösungen führt, wobei sowohl positive ökologische Wirkungen als auch die tragende Rolle der Gemeinschaft während der gesamten Projektlaufzeit gewährleistet sind.

Diese lokalen Fälle nahmen unterschiedliche Formen an, die an ihren jeweiligen Kontext angepasst waren, wie im Folgenden zusammengefasst:

Österreich brachte mehr Biodiversität auf den Campus der Universität Wien im Rahmen des Projekts „Biodiversify UBB“ und realisierte durch studentische Initiative und internationale Netzwerke Hochbeete, sandige Lebensräume und Niststrukturen.

Dänemark schuf die „VILD START“-Biodiversitäts-Kits („WILDER START“) für 15 Haushalte in Skibet, die mit einfachen Mitteln (einheimischen Pflanzen und artspezifischen Elementen) eine Verbesserung des Lebensraums in privaten Gärten ermöglichen.

Griechenland führte in Plataies und Athen Pilotprojekte zu Mikroökosystemen und Pocket Parks durch, wobei auf Gamification gesetzt wurde und Schüler*innen und Familien Verpflichtungserklärungen für die gemeinsame Pflege abgaben.

Die ungarische Initiative in Wekerletelep („Wekerle, natürlich!“) konzentrierte sich auf kleine Gartenumgestaltungen, Sensibilisierungsveranstaltungen und Hochbeete in Schulen, um Wildtiere wie Vögel und Fledermäuse zu unterstützen.

In Italien wurde im Stadtteil Euromadonie in Palermo ein Biodiversitätsgarten angelegt, in dem endemische sizilianische Arten und Bildungsbereiche über Bestäuber und Kräuter zu finden sind.

Portugal richtete in zwei sozialen Wohnbauten in Vila Nova de Gaia „Tiny Forests“ ein, um Korridore für einheimische Flora und die Pflege durch die Gemeinschaft zu fördern.

All diesen Fällen ist das gemeinsame Ziel eigen, einen europäischen Ansatz für die städtische Biodiversität zu fördern, indem lokales Wissen mit naturbasierten Lösungen kombiniert, Lebensräume verbessert, die Klimaresilienz gestärkt und der soziale Zusammenhalt gefördert werden. Zusätzlich zu den Inhalten dieses transnationalen Berichts finden Sie auf der [Projektwebsite](#) detailliertere Informationen zu den einzelnen lokalen Initiativen.

Dieser einführende Abschnitt bot eine gemeinsame Grundlage für das Verständnis, wie der lokale Kontext Maßnahmen zur städtischen Biodiversität prägt, und beschrieb kurz jede Initiative. Die folgenden Unterabschnitte fassen diese Informationen anhand von drei gemeinsamen Dimensionen zusammen: geografischer und demografischer Kontext, Ausgangszustand der städtischen Biodiversität und der Grünflächen und schließlich wichtige ökologische Herausforderungen und Chancen. Diese Unterabschnitte ermöglichen die Einordnung der nachfolgenden Analyse von Ko-Kreations-Prozessen, Lösungen und Auswirkungen aus einer transnationalen Perspektive.

Geografischer und demografischer Kontext

Österreich

Der neue Campus der Universität Wien, das Biologiegebäude (UBB) in St. Marx, das in erster Linie von Studierenden und Universitätsangehörigen genutzt wird, und der Hauptcampus in Alsergrund, ein großer Komplex, der von zahlreichen Studierenden, Anwohner*innen und Universitätsangehörigen als Lernort und öffentlicher Park genutzt wird.

Dänemark

Skibet, ein Dorf in der Nähe von Vejle, das sich durch eine aktive lokale Klimapartnerschaft auszeichnet, an der die Gemeinde und die Bürger*innen in den Bereichen Klimaschutz, Biodiversität und gesellschaftliches Engagement beteiligt sind.

Griechenland

Zwei gegensätzliche Umgebungen: die dichte Großstadtlandschaft von Athen und die gemeinschaftsorientierte Umgebung von Plataies mit Ausdehnung nach Megara und Pylos-Nestoros.

Ungarn

Wekerletelep in Budapests XIX. Bezirk, ein einzigartiger Vorort mit vielen Grünflächen und einer einzigartigen Struktur, der bewusst so geplant wurde, dass er das Gemeinschaftsleben durch niedrige Häuser, großzügige Gärten, von Bäumen gesäumte Alleen und gemeinsame Grünflächen fördert, die zum täglichen Gärtnern und zu Begegnungen mit den Nachbar*innen einladen.

Italien

Euromadonie Roccella in Palermo, Sizilien, ein langjähriger sozialer und kultureller Treffpunkt für Familien, Schulen und soziale Gruppen, der sich durch eine starke lokale Identität inmitten wachsender Umweltbelastungen auszeichnet.

Portugal

Vila Nova de Gaia, ein Mosaik aus dicht bebauten städtischen, industriellen und ländlichen Gebieten und Atlantikküste. Eine hohe Bevölkerungsdichte und die Ausdehnung der Stadt machen Grünflächen, ökologische Korridore und Mikro-Biodiversität noch wichtiger, wobei der Schwerpunkt auf sozialem Wohnbau liegt.

Ausgangszustand der städtischen Biodiversität und Grünflächen

Österreich

Der UBB-Campus zeichnete sich durch eine hohe Versiegelung mit minimalen Grünflächen aus, obwohl die umliegenden Gebiete grüner und von hohem ökologischem Wert waren, darunter Stadtwälder, halbtrockene Graslandschaften und Grünflächen zwischen Wohngebäuden. Der Hauptcampus galt als reich an Wildtieren und von hohem ökologischem Wert mit gartenartigen Graslandhabitaten voller Wildbienenlebensräume und halbtrockenen Gebieten, obwohl sich die Pflege während der Neugestaltung als unzureichend erwies.

Dänemark

Die Umsetzung der lokalen initiative konzentrierte sich auf die privaten Gärten einiger Haushalte in Skibet, wo die Förderung der Biodiversität kleine Maßnahmen erforderte, um die lokalen Lebensräume für Wildtiere in jungen Gärten, älteren Gärten und Bauerngärten zu verbessern.

Griechenland

Zu den ausgewählten Standorten für die Projektumsetzung gehörten städtische Ballungsräume, die lokalen Bedrohungen wie Bauvorhaben, Klimawandel und Wasserknappheit ausgesetzt waren, mit vernachlässigten Schulhöfen und öffentlichen Räumen, denen lebendige

grüne Lebensräume für endemische Flora und Arten wie die Kefalonien-Tanne und den Hausrotschwanz fehlten.

Ungarn

Das für die lokale Umsetzung des Fallbeispiels ausgewählte Gebiet zeichnet sich durch reichlich Grünflächen und alte Bäume aus, jedoch auch durch eine zunehmende Verbreitung von Kunstrasen, Beton und Pflastersteinen in privaten Gärten sowie ein lokales Mückenproblem.

Italien

In Euromadonie Roccella war die natürliche Vegetation durch gepflasterte Flächen und fragmentierte öffentliche Grünflächen ersetzt worden. Möglich Bereiche für Umweltbildung waren begrenzt.

Portugal

Vila Nova de Gaia zeichnet sich durch ein vielfältiges Netz von Grünflächen aus, darunter städtische Parks, Gärten, Waldgebiete und Naturschutzgebiete wie die Douro-Mündung: Diese sind jedoch fragmentiert und bieten nur wenige zusammenhängende ökologische Korridore. Verlassene oder degradierte kleine Gartenflächen gibt es insbesondere im sozialen Wohnbau.

Identifizierte zentrale ökologische Herausforderungen und Chancen

Österreich

Der Mangel an Grünflächen sowohl am UBB- als auch am Hauptcampus war der Auslöser für gemeinschaftliche Maßnahmen. Es wurden Kooperationen mit Studierendenvertretungen, kommunalen Behörden und der Universität identifiziert sowie Synergien mit bestehenden Netzwerken für praktische Renaturierungsmaßnahmen wie Mähworkshops und die Schaffung von Lebensräumen genutzt.

Dänemark

Private Gärten in Skibet stellten aufgrund ihrer Fragmentierung und unterschiedlichen Arten (junge, ältere, Bauerngärten) eine zentrale ökologische Herausforderung dar, da es trotz ihres Potenzials schwierig ist, zusammenhängende Lebensräume für Wildtiere zu schaffen. Ihr privater Besitz bot jedoch eine unmittelbare Handlungsmöglichkeit, während die bestehende Klimapartnerschaft zwischen Gemeinde und Bürger*innen sowie Ko-Kreations-Workshops die Erprobung maßgeschneiderter Starter-Kits ermöglichten, um Hindernisse wie mangelndes Wissen und Motivation bei Anfänger*innen zu überwinden.

Griechenland

Die kombinierten Auswirkungen von intensiver Landknappheit, rücksichtsloser Bautätigkeit und administrativer Rigidität in Athen sowie Klimawandel und Wasserknappheit in Plataies schufen Möglichkeiten für hochrangige institutionelle Partnerschaften mit der Stadtverwaltung, um Pocket Parks als skalierbare grüne Lösungen zu entwickeln, während die Schulhofumgebung die Erprobung von Modellen gemeinschaftlicher Verantwortungsübernahme ermöglichte, die vernachlässigte Räume in von der Gemeinschaft verwaltete Lebensräume verwandelten.

Ungarn

Der Druck durch die Urbanisierung, wie z. B. den zunehmenden Ersatz natürlicher Vegetation durch Kunstrasen, Betonflächen und Pflastersteine in privaten Gärten, sowie ein lokales Mückenproblem stellten Herausforderungen für die Erhaltung ökologischer Netzwerke und der Lebensräume für Wildtiere dar. Diese Bedingungen und die starke Gemeinschaftsidentität der Region boten ein ideales Szenario für Sensibilisierungs- und Bildungsmaßnahmen zur Wiederherstellung naturfreundlicher Praktiken, für kleine Umsetzungsprojekte vor Ort und für die Bereitstellung von Materialien wie Fledermauskästen für die Bewohner*innen zur Unterstützung der lokalen Tierwelt.

Italien

Bedingungen wie die Ausweitung von Pflasterflächen auf Kosten der natürlichen Vegetation, die Fragmentierung öffentlicher Grünflächen und der Mangel an Räumen für Umweltbildung stellten Herausforderungen für die Lebensräume von Bestäubern und die ökologische Vernetzung dar. Die bestehenden zivilgesellschaftlichen Netzwerke, die starke lokale Identität und die günstigen Bedingungen für gemeinsame Gestaltung und Bürger*innenbeteiligung ermöglichten das Zusammenwirken von ökologischem Bewusstsein, kulturellem Erbe und Engagement der Community, um einen multifunktionalen Biodiversitätsgarten als Modell für den Schutz einheimischer Arten und die gemeinschaftliche Wiederherstellung zu schaffen.

Portugal

Eine erste lokale Erhebung ermöglichte die Identifizierung vielversprechender Gebiete mit Entwicklungspotenzial, offensichtlichen städtischen Wärmeinseln und Lebensraumfragmentierung, die sich ideal für eine Neugestaltung durch Tiny Forests und naturbasierte Lösungen eignen, um die ökologische Vernetzung und Klimaresilienz zu verbessern.

In allen sechs lokalen Fällen zeigt sich ein gemeinsames Bild: dicht besiedelte städtische oder stadtnahe Gebiete, in denen Grünflächen oft fragmentiert sind, unter dem Druck von Bodenversiegelung, Bebauung und klimabedingten Belastungen stehen, aber dennoch ein erhebliches

ökologisches Potenzial besitzen. Gleichzeitig zeigen die sechs Beispiele, wie verschiedene Arten von Gebieten, von sozialem Wohnraum und Universitätsgeländen bis hin zu historischen Gartensiedlungen, kleinen Dörfern und Schulhöfen in Großstädten, unterschiedliche Partnerschaften aus Bürger*innen und Institutionen ermöglichen, um gemeinsam biodiversitätsfreundliche Maßnahmen zu entwickeln.

Gemeinsamer Gestaltungsprozess

a) Interessengruppen

Österreich

Der Prozess der Auswahl und Einbindung der Interessengruppen basierte auf einem kooperativen und mehrstufigen Ansatz, der vom Öko Campus Wien koordiniert und von Gartenpolylog umfassend unterstützt wurde. Nach einer ersten Analyse der Interessengruppen beim ersten persönlichen Co-Bio-Treffen, entstand rund um den UBB-Campus ein starkes lokales Partnernetzwerk, an dem Projektteams, Studierende, akademische Einheiten, Magistratsabteilungen und lokale Organisationen beteiligt waren. Studierende der Universität Wien, insbesondere die Studienrichtungsvertretung Biologie (STV), spielten eine Schlüsselrolle bei der Öffentlichkeitsarbeit und Einbindung, während institutionelle Partner wie die Fakultät für Biologie, das Nachhaltigkeitsbüro der Universität und eine lokale Wohnbaugenossenschaft die praktische Umsetzung von Biodiversitätsmaßnahmen ermöglichten. Der Prozess wurde durch ein internationales Biodiversitätstreffen im Juni 2025 in Wien weiter gestärkt, das auch als Verbreitungsveranstaltung diente. Insgesamt war die Kombination aus bestehenden Netzwerken und neuen Partnerschaften entscheidend für die effiziente und zeitnahe Umsetzung zahlreicher Maßnahmen zur Förderung der biologischen Vielfalt.

Dänemark

Eine lokale Freiwilligengruppe von 13 Bewohner*innen aus Skibet bildete die Kerngruppe der Interessengruppen, unterstützt von Biodiversitätsexpert*innen der Gemeinde Vejle und des Grønt Forum. Der Prozess wurde durch offene Workshops und Gartenbesuche erweitert, zu denen die breitere Öffentlichkeit eingeladen wurde, sodass schließlich 15 Testhaushalte mit unterschiedlichen Gartentypen wie junge Gärten, ältere Gärten und Bauerngärten beteiligt waren.

Griechenland

Das Athens Lifelong Learning Institute fungierte als zentraler Koordinator und Begleiter. In Plataies konnten 44 Schüler*innen als Hauptakteur*innen sowie acht Lehrer*innen und Eltern aktiviert werden. In Athen umfasste die hochrangige Zusammenarbeit die Stadtverwaltung von Athen,

darunter den stellvertretenden Bürgermeister für Grünflächen und die Parkverwaltung, sowie die Organisation Earth als strategischen Partner für die Aufwertung städtischer Räume. Schließlich wurden in der nächsten Stufe des Projekts die 5. Grundschule von Megara und die Stadtverwaltung von Pylos-Nestoros involviert.

Ungarn

Die Rekrutierung von Interessengruppen basierte auf bestehenden Partnerschaften und community-Netzwerken, die durch die Zusammenarbeit zwischen GreenFormation und der Transition Wekerle Community Cooperative initiiert wurden. Aufbauend auf der früheren Zusammenarbeit bei der Entwicklung der Klimastrategie des Bezirks spielte die Gründerin von Transition Wekerle eine wichtige Rolle als Vermittlerin, indem sie half, das Projekt lokal zu verorten und zusätzliche Interessengruppen zu mobilisieren. Zusammen mit der Kiserdő Egyesület (Verein zum Schutz kleiner Wälder) bildeten diese Akteur*innen das Kernteam, das für die gemeinsame Gestaltung, die Öffentlichkeitsarbeit und die Umsetzung verantwortlich war. Weitere Interessengruppen wurden durch die Zusammenarbeit mit dem örtlichen Gemeinschaftszentrum, das Räumlichkeiten für Sensibilisierungsmaßnahmen zur Verfügung stellte, gewonnen. Mit offenen und gezielten Aufrufen konnten Gartenbesitzer*innen und Institutionen identifiziert werden, die bereit waren, sich an Maßnahmen zur Förderung der biologischen Vielfalt vor Ort zu beteiligen. Obwohl die ersten Reaktionen zurückhaltend waren, konnten schließlich private Gartenbesitzer*innen und eine Volksschule gewonnen werden. Der Prozess wurde durch den Beitrag externer Expert*innen für Biodiversität und naturfreundliche Gartenarbeit weiter gestärkt. Insgesamt umfasste die Rekrutierung offene Aufrufe, gezielte Einladungen und die strategische Nutzung bestehender Netzwerke und Beziehungen.

Italien

Der Prozess der Einbindung von Interessengruppen und der gemeinsamen Gestaltung wurde von CESIE ETS koordiniert, das wissenschaftliches Fachwissen mit den Bedürfnissen der Gemeinschaft verband und die lokale Beteiligung förderte. Botaniker*innen und Umweltexpert*innen trugen mit ihrem ökologischen Wissen bei, insbesondere bei der Auswahl einheimischer sizilianischer Arten. Schulen, Lehrer*innen und Jugendgruppen waren bei Workshops, Pflanzaktionen und Bildungsinitiativen aktiv. Anwohner*innen und Freiwillige aus Euromadonie stellten lokales Wissen und kontinuierliche praktische Unterstützung zur Verfügung, was zur Gewährleistung der Kontinuität beitrug. Die Gemeinde Palermo und lokale Umweltorganisationen ergänzten den Prozess mit beratenden Beiträgen zur städtischen Biodiversität. Insgesamt basierte die Rekrutierung von Interessengruppen auf gezielten Einladungen, der Einbindung von Schulen und der

Aktivierung bestehender Beziehungen, was zu einer vielschichtigen und gut integrierten lokalen Partnerschaft führte.

Portugal

Die Einbindung der Interessengruppen wurde von RightChallenge als offizieller Partner für die lokale Umsetzung in enger Zusammenarbeit mit Gaiurb, dem für Stadtplanung und sozialen Wohnbau in Vila Nova de Gaia zuständigen kommunalen Unternehmen, koordiniert. Gaiurb spielte eine entscheidende Rolle, indem es Zugang zu den Standorten gewährte und ein multidisziplinäres Team aus Führungskräften, Landschaftsarchitekt*innen und Sozialarbeiter*innen mobilisierte, die aktiv an der Gestaltung und Umsetzung der Tiny Forests beteiligt waren. Die Rekrutierung und Einbindung der Hauptzielgruppe, der Bewohner*innen der ausgewählten Siedlungen, stützte sich stark auf die kontinuierliche Beteiligung von Sozialarbeiter*innen. Ihre bereits bestehenden Beziehungen zu den Bewohner*innen förderten das Vertrauen, ermöglichten gezielte Einladungen und unterstützten eine nachhaltige Beteiligung, während sie gleichzeitig eine breitere Beteiligung der Nachbarschaft förderten. Insgesamt kombinierte die Einbindungsstrategie institutionelle Zusammenarbeit mit einer personalisierten, auf Vertrauen basierenden Mobilisierung der Nachbarschaft, um eine effektive und kontinuierliche Beteiligung der Interessengruppen sicherzustellen.

b) Umsetzung

Österreich

Der Ko-Kreations-Prozess wurde mit einem partizipativen und iterativen Ansatz umgesetzt. Das Projekt begann mit einer Bestandsaufnahme und Ideenworkshops auf dem UBB-Campus, wo Vorschläge auf ihre Machbarkeit hin bewertet und standortspezifische Einschränkungen berücksichtigt wurden. Zu den Aktivitäten gehörten das Pflanzen von Geophyten, Workshops mit Studierenden, Fokusgruppen der Beteiligten, eine Mäh-Aktion und die Zusammenarbeit mit einem örtlichen Kindergarten. Die Termine und aktuellen Informationen wurden über die Kanäle der Universität, die Studierendenschaft, Flyer und soziale Medien kommuniziert, während eine Mailingliste den kontinuierlichen Informationsaustausch sicherstellte. Der Prozess blieb flexibel, sodass neue Initiativen, wie z. B. die Installation von Hochbeeten, dynamisch integriert werden konnten, unterstützt durch eine koordinierte Kommunikationsstrategie und einen kooperativen Gestaltungsrahmen.

Dänemark

Eine iterative Zusammenarbeit mit einer aktiven Freiwilligengruppe von 13 Bewohner*innen, unterstützt von Biodiversitätsexpert*innen der Gemeinde Vejle und Grønt Forum, ermöglichte die Umsetzung des Ko-

Kreations-Prozesses. Dieser Prozess umfasste offene Workshops, Gartenbesuche und die Entwicklung eines lokalen „Grünen Masterplans“ zur Ermittlung der Prioritäten der Beteiligten. Im Rahmen dieser Aktivitäten wurde die Biodiversitätsbox „VILD START“ gemeinsam entworfen, um Haushalten, insbesondere ohne Vorwissen, dabei zu helfen, praktische Maßnahmen zur Förderung der lokalen Biodiversität zu ergreifen. Zu den Umsetzungsschritten gehörten die Auswahl von Gartentypen, die Auswahl geeigneter Pflanzen und Materialien, die Entwicklung von drei Arten von Biodiversitätsboxen für verschiedene Lebensräume, das Erstellen einfacher Anleitungen und die Beseitigung praktischer Hindernisse für die Bewohner*innen. Der Prozess gipfelte in der Mobilisierung von 15 Haushalten, die die Pilotboxen testeten und so eine praktische Beteiligung und iteratives Feedback sicherstellten.

Griechenland

Der Ko-Kreations-Prozess wurde durch zwei sich ergänzende Ansätze umgesetzt: die strukturelle Planung eines „Pocket Parks“ in Athen und die praktische Beteiligung in Plataies, wobei letztere die Methodik in der Praxis veranschaulichte. In Plataies machte ein strukturierter „5-Schritte“-Prozess aus passiven Beobachter*innen aktive Mitgestalter*innen. Zu den Aktivitäten gehörten einführende Diskussionen über lokale Bedrohungen der biologischen Vielfalt, kreative Übungen zur Personalisierung des Konzepts der biologischen Vielfalt, spielerisches Lernen über lokale Arten und das gemeinsame Pflanzen einheimischer Arten im Schulhof. Der Prozess endete mit einer Zeremonie, bei der Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern persönliche Versprechen zur Pflege des Geländes abgaben, um die gemeinsame Verantwortung und die langfristige Erhaltung der gemeinsam geschaffenen Grünfläche sicherzustellen.

Ungarn

Der Ko-Kreationsprozess wurde durch einen strukturierten, kooperativen Ansatz unter der Leitung des Kernteams umgesetzt, das lokales Wissen, fachliche Expertise und die Alltagserfahrungen der Bewohner*innen kombinierte. Das Projekt konzentrierte sich auf mehrere kleine Maßnahmen, die vielfältige Ideen und Aktivitäten förderten. Der Prozess umfasste regelmäßige Treffen, sowohl persönlich als auch online, sowie eine kontinuierliche Kommunikation mit GreenFormation, das die Verwaltung übernahm, und lokalen Partner*innenn, die die Anwohner*innen einbanden. Die Einbindung der Interessengruppen erstreckte sich auf Expert*innen, Schulen und die breitere Öffentlichkeit durch Präsentationen, Führungen, Baumspaziergänge und Initiativen wie „1m² für die Natur“, die Mini-Wildblumenwiesen förderte, sowie die Bereitstellung von Vogelnist- und Fledermauskästen. Kinder wurden durch einen Malwettbewerb, das Bepflanzen von Schulhöfen und praktische Gartenaktivitäten aktiv einbezogen. Permakultur-Planungstreffen mit privaten Gartenbesitzer*innen boten praktische Lernerfahrungen,

während Workshops und Planungs-Workshops mit Schulen die partizipative Gestaltung von Grünflächen förderten und so den iterativen und integrativen Charakter des Umsetzungsprozesses demonstrierten.

Italien

Es wurde eine strukturierte Abfolge von Forschung, Design und partizipativer Umsetzung verfolgt. Umweltexpert*innen führten botanische Studien durch, um endemische und seltene Arten zu identifizieren, die in die Gestaltung von Themenbeeten einfließen, darunter Heilkräuter, Bestäuberpflanzen, aromatische Sträucher und einheimische Bäume. Workshops und Treffen mit Lehrer*innen, Anwohner*innen und Freiwilligen prägten die pädagogische Ausstattung und Gemeinschaftsorte des Gartens, während Familien und Schüler*innen an Pflanztagen an der Einrichtung der verschiedenen Zonen beteiligt waren. CESIE schuf Lernräume im Freien mit Wegen, Beschilderungen und kleinen Installationen, um Führungen und immersive Aktivitäten zu unterstützen. Der Garten wurde durch Seminare, Kompost-Workshops, Saatgut-Sammelaktionen und praktische Aktivitäten zu einer dynamischen Lernumgebung. Lokale Botaniker*innen und Gruppen aus der Nachbarschaft übernahmen die Verantwortung für die Pflege, die saisonale Betreuung und die Überwachung der Artenvielfalt, um eine langfristige Bewirtschaftung sicherzustellen.

Portugal

Die gemeinsame Gestaltung und Umsetzung von Tiny Forests wurde von einem multidisziplinären Team durchgeführt, das den gesamten Prozess von der Planung bis zur laufenden Pflege koordinierte. Der Ansatz kombinierte interaktive Präsentationsveranstaltungen für die Nachbarschaft Umweltbildungsworkshops und Aktivitäten speziell für Kinder und Jugendliche, darunter Spiele, Wettbewerbe und praktische Pflanzübungen. Diese Aktivitäten sorgten für ein nachhaltiges Engagement, indem sie technische Inhalte in zugängliche und emotionale Formate übersetzten und auf standortspezifische Anliegen eingingen, die sich aus den Vorschlägen der Bewohner*innen jedes ausgewählten Standorts ergaben. Trotz Herausforderungen im Zusammenhang mit bürokratischen Verzögerungen und der öffentlichen Beschaffung gelang es dem Team, die Beteiligung der Gemeinschaft durch kontinuierliche Bildungs- und Partizipationsmaßnahmen aufrechtzuerhalten. Insgesamt förderte der Prozess die Inklusion und aktive Beteiligung verschiedener Altersgruppen und sozialer Schichten und stellte sowohl die gemeinsame Gestaltung als auch die Eigenverantwortung für die etablierten Grünflächen sicher.

c) Entwickelte Lösungen

Österreich

Die im Rahmen des Biodiversify-UBB-Projekts umgesetzten gemeinsam entwickelten Lösungen umfassten soziale ökologische, finanzielle und materielle Dimensionen. Zu den sozialen Maßnahmen gehörten gemeinsame Workshops mit Schüler*innen, lokalen Gemeinschaften und internationalen Partnerorganisationen, praktische Aktivitäten wie Mähen, Saatgutgewinnung, Anpflanzen von Geophyten und die Schaffung von Nistplätzen für Insekten sowie Peer-Learning- und Gemeinschaftsveranstaltungen zur Förderung der Eigenverantwortung und des Bewusstseins für die Artenvielfalt. Die ökologischen Maßnahmen umfassten die Wiederherstellung und Diversifizierung von Lebensräumen wie Sandflächen, Wiesen, Hecken, Trockenmauern, Hochbeeten und pannonischem offenen Boden für Wildbienen, die Pflanzung und Aussaat von rund 60 einheimischen Arten, die Entfernung invasiver Neophyten und die Installation von Nistkästen für Mauersegler, wobei das Monitoring durch Citizen Scientists über die App iNaturalist erfolgte. Finanziell nutzte das Projekt Kooperationen und zusätzliche Budgets, um die Maßnahmen effizient umzusetzen, während zu den materiellen Lösungen ökologische Werkzeuge, informative Beschilderung und digitale Kommunikationsinfrastrukturen gehörten. Zusammen schufen diese Maßnahmen einen integrierten Rahmen, der die Wiederherstellung der biologischen Vielfalt, das Engagement der Gemeinschaft und die Pflege verschiedener Arten auf dem Campus miteinander verband.

Dänemark

Im Mittelpunkt der entwickelten Lösungen standen die „VILD START“-Biodiversitätsboxen, die gemeinsam mit einer lokalen Freiwilligengruppe und Biodiversitätsexpert*innen der Gemeinde Vejle und des Grønt Forum entwickelt wurden. Diese Boxen wurden für verschiedene Gartentypen, junge, ältere und Bauergärten konzipiert und enthielten einheimische wurzelnackte Pflanzen, Wildblumensamen, artspezifische Elemente wie Igelhäuser oder Turmfalkenkästen, einfache visuelle Anleitungen und Checklisten. In offenen Workshops, Gartenbesuchen und der Entwicklung eines lokalen „Grünen Masterplans“, um Prioritäten und Schwerpunkte zu identifizieren, konnten sich Nachbar*innen engagieren. In der Pilotphase erhielten 15 Haushalte eine Biodiversitätsbox. Ergänzt wurde das Angebot durch eine Gemeinschaftsveranstaltung und eine digitale Plattform auf arter.dk zur Artenidentifizierung und zum Austausch, wodurch ein reproduzierbares Modell entstand, das es Haushalten, insbesondere ohne Vorkenntnisse, ermöglichte, praktische Schritte zur Unterstützung der lokalen Biodiversität zu unternehmen.

Griechenland

Im griechischen Fall kombinierten die entwickelten Lösungen konkrete Umweltmaßnahmen mit sozialer Innovation. Physisch verwandelte das Projekt einen Schulhof mithilfe einheimischer Flora in ein Mikroökosystem und implementierte das „Pocket Park“-Modell in Athen, wodurch eine reproduzierbare Strategie für die Stadterneuerung geschaffen wurde, die die lokale Biodiversität unterstützt. In sozialer und methodischer Hinsicht führte das Projekt einen „Rahmen der gemeinsamen Verantwortung“ ein, der die aktive Eigenverantwortung und Verantwortung der Gemeinschaft für die Pflege von Grünflächen fördert. Dies wurde durch interaktive Bildungsinstrumente verstärkt, darunter eine spielerische „Hangman“-Aktivität zum Kennenlernen lokaler Arten und ein Ritual, bei dem sich die Teilnehmer*innen zur Übernahme bestimmter Aufgaben verpflichteten, um die Nachhaltigkeit und langfristige Wirkung der gemeinsam entwickelten Lösungen sicherzustellen.

Ungarn

Im ungarischen Fallbeispiel zielten die entwickelten Lösungen sowohl auf die Sensibilisierung als auch auf praktische Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität in Wekerletelep ab. Zu den Aktivitäten gehörten thematische Präsentationen und Führungen zur Information der Bewohner*innen, Permakultur-Planungen für zwei private Gärten zu Bepflanzung, Boden, Werkzeugen und einem kleinen Teich sowie die Installation von drei Hochbeeten auf einem Schulhof. Die Beteiligung von Kindern und Familien wurde durch einen Malwettbewerb gefördert, während die Bewohner*innen auch Vogel- und Fledermauskästen sowie Samenpäckchen erhielten, um sie zur weiteren Teilnahme zu motivieren. Zusammen schufen diese Initiativen konkrete Möglichkeiten zur Unterstützung der städtischen Biodiversität und förderten gleichzeitig das Engagement der Gemeinschaft und das Lernen im Bereich Umwelt.

Italien

Die entwickelten Lösungen des Biodiversitätsgartens verbanden ökologische Wiederherstellung mit pädagogischen und gemeinschaftsorientierten Elementen. Im Rahmen des Projekts wurden thematische Pflanzzonen mit endemischen sizilianischen Arten, bienenfreundlichen Pflanzen, Heilkräutern und aromatischen Sträuchern angelegt. Pädagogische Infrastruktur wie Informationsschilder, Klassenzimmer im Freien und geführte Lernpfade unterstützten praktische Workshops zu Kompostierung, nachhaltigem Anbau und Saatgutgewinnung und verbanden wissenschaftliche Erkenntnisse mit traditionellen ökologischen Praktiken. An gemeinschaftlichen Pflanztagen beteiligten sich Schulen, Familien und Freiwillige und förderten so die gemeinsame Verantwortung für den Garten, während ein Monitoring-System die Widerstandsfähigkeit der Pflanzen und die Bestäuberpopulationen verfolgte. Das kulturelle Erbe wurde durchgehend integriert, was die Verbindungen zwischen der sizilianischen Flora und den

lokalen Traditionen hervorhob. All das schuf einen zugänglichen, multifunktionalen Raum, der die Biodiversität, die Umweltbildung und die Beteiligung der Gemeinschaft fördert.

Portugal

Für die Umsetzung von Tiny Forests wurden ökologische, soziale und pädagogische Komponenten durch die koordinierte Arbeit eines multidisziplinären Teams, darunter Führungskräfte, Landschaftsarchitekt*innen, Sozialarbeiter*innen und Anwohner*innen kombiniert. Das Projekt nutzte sein Budget für den Erwerb von Land, Pflanzen, Gartengeräten und Materialien für Workshops und Bildungsaktivitäten. Zu den Umsetzungsschritten gehörten die Analyse und Auswahl der Standorte, partizipative Planungssitzungen mit den Bewohner*innen, Umweltworkshops zur Sensibilisierung, die praktische Bepflanzung der Tiny Forests mit technischer Unterstützung sowie die laufende Begleitung und Pflege durch Sozialarbeiter*innen. Dieser integrierte und flexible Ansatz stellte sicher, dass die Lösungen auf die Bedürfnisse der Gemeinschaft zugeschnitten waren, förderte die aktive Beteiligung und unterstützte die langfristige Nachhaltigkeit der Grünflächen.

In den sechs lokalen Co-Bio-Initiativen zeigt der Ko-Kreations-Prozess ein gemeinsames Muster beim Aufbau vielschichtiger Stakeholder-Koalitionen, die starke Organisationen, lokale Gemeinschaften, Bildungsakteur*innen, Expert*innen und Behörden in einem kontinuierlichen partizipativen Zyklus von der Idee bis zur Umsetzung zusammenbringen. Jede Initiative entwickelt sich von der ersten Beteiligung über Workshops, Treffen oder narrative Formate zu konkreten praktischen Maßnahmen, die oft durch spielerische oder erfahrungsorientierte Aktivitäten unterstützt werden, die Biodiversität für Nicht-Expert*innen greifbar und zugänglich machen. Die daraus resultierenden Lösungen kombinieren durchwegs physische Maßnahmen wie Bepflanzungen, Hochbeete, Teiche, Niststrukturen, Tiny Forests oder Mikroökosysteme mit Bildungs- und Methodikinstrumenten, darunter Monitoring, Starter-Kits, Systeme zur Übernahme von Verantwortung und Sensibilisierungsveranstaltungen, wodurch eine starke Verbindung zwischen ökologischer Wiederherstellung und gemeinschaftlichem Lernen hergestellt wird.

Gleichzeitig veranschaulichen die Fälle unterschiedliche Ansätze, die durch ihren institutionellen und sozialen Kontext geprägt sind. In Österreich treiben studentische und universitäre Netzwerke Biodiversitätsmaßnahmen auf Campus-Ebene und internationalen Austausch voran, während der portugiesische Fall die soziale Mediation in benachteiligten Wohngebieten in den Vordergrund stellt und Sozialarbeiter*innen als wichtige Brücken zu den Bewohner*innen einsetzt. Dänemark und Ungarn experimentieren mit Instrumenten auf

Haushalts- und Nachbarschaftsebene, von Biodiversitäts-Starterboxen über Permakultur-Pläne bis hin zu Open-Garden-Veranstaltungen, wobei der Schwerpunkt auf der Senkung der Hemmschwelle für individuelles Handeln liegt. Griechenland entwickelt einen stark strukturierten, spielerischen Rahmen für die gemeinsame Übernahme von Verantwortung, während Italien und Portugal kulturelle Identität und lokale Erzählungen in ihre Grünflächen integrieren und diese so zu Symbolen der Gemeinschaft machen und ökologischen Mehrwert erzeugen. Zusammen bieten diese Unterschiede ein vielfältiges Repertoire an Modellen der Ko-Kreation, die als Grundlage für einen breiteren europäischen Ansatz für Initiativen für städtische Biodiversität dienen können.

Wichtige Ergebnisse und Erkenntnisse

Österreich

Der österreichische Fall führte zu bedeutenden ökologischen, sozialen und institutionellen Ergebnissen. In ökologischer Hinsicht verbesserte das Projekt die Lebensraumvielfalt durch die Wiederherstellung degradierter Campus-Bereiche, die Wiedereinführung lokaler und pannonischer Pflanzenarten, die Schaffung von sandigen Lebensräumen, Trockenmauern, Hochbeeten und die Installation von Nistkästen für Mauersegler, was sowohl generalistischen als auch spezialisierten Arten zugute kam. In sozialer Hinsicht stärkte der partizipative Prozess die Netzwerke zwischen Studierenden, Akteur*innen der Universität, Anwohner*innen und Biodiversitätsinitiativen und förderte Empowerment, Vertrauen und langfristige Kooperationen. Zu den wichtigsten Herausforderungen zählten langwierige Genehmigungsverfahren, logistische und finanzielle Einschränkungen sowie die begrenzte Zeit für eine intensivere Arbeit mit den Beteiligten. Die gewonnenen Erkenntnisse unterstrichen die Bedeutung starker Partnerschaften, vertrauensvoller Kommunikation, flexibler Planung und der Stärkung der Studierenden sowie den Wert kleiner Erfolge. Langfristig gesehen werden die renaturierten Flächen weiterhin gepflegt, neue Biodiversitätsprojekte sind geplant, und das Projekt hat das Bewusstsein, die Lebensqualität und das Engagement für den Schutz der Biodiversität innerhalb der Universitätsgemeinschaft gestärkt.

Dänemark

In Dänemark war das wichtigste Ergebnis die gemeinsame Entwicklung und Erprobung der Biodiversitätsbox „VILD START“. In ökologischer Hinsicht wurden durch die Initiative kleine Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität in 15 privaten Gärten umgesetzt, während sie in sozialer Hinsicht für große Begeisterung, Sichtbarkeit und ein starkes Gefühl der gemeinsamen Aktion in Skibet sorgte. Die Verteilungsaktion spielte eine

wichtige Rolle beim Aufbau des Gemeinschaftsgefühls und beim gemeinsamen Lernen. Zu den Herausforderungen gehörten Kostensensibilität, unterschiedliche Bedürfnisse von erfahrenen und unerfahrenen Haushalten, begrenzte Zeitressourcen in vielbeschäftigten Familien und geringe Akzeptanz der digitalen Plattform. Die gewonnenen Erkenntnisse zeigten, dass Starter-Kits am effektivsten sind, wenn sie mit Gemeinschaftsveranstaltungen, flexiblen und visuellen Anleitungen und erschwinglichen Preisen kombiniert werden. Der Fall demonstrierte den Wert von Mitgestaltung und Design Thinking bei der Entwicklung reproduzierbarer Instrumente zur Biodiversität auf Haushaltsebene, die an unterschiedliche Kontexte angepasst werden können.

Griechenland

Der griechische Fall führte sowohl zu konkreten Verbesserungen der Umwelt als auch zu starken sozialen Innovationsergebnissen. In ökologischer Hinsicht wurden vernachlässigte Flächen mithilfe einheimischer Flora in Mikroökosysteme umgewandelt, insbesondere auf einem Schulhof in Plataies, während das „Pocket Park“-Modell in Athen eine skalierbare Lösung für städtische Hitze, Biodiversitätsverlust und Landknappheit bot. In sozialer Hinsicht gelang es dem Projekt, die Teilnehmer*innen von passiver Beteiligung zu aktiver Mitverantwortung zu bewegen und durch partizipatives Pflanzen, Gamification und öffentliche Verpflichtungserklärungen die generationenübergreifenden Bindungen und die kollektive Verantwortung zu stärken. Zu den größten Herausforderungen zählten der begrenzte städtische Raum und komplexe Verwaltungsabläufe, insbesondere in Athen. Die gewonnenen Erkenntnisse unterstreichen, dass physische Maßnahmen allein nicht ausreichen: Interaktive Methoden, emotionale Bindung und Rituale zur Übernahme von Verantwortung sind unerlässlich, um langfristige Eigenverantwortung und Nachhaltigkeit naturbasierter Lösungen zu fördern.

Ungarn

Das ungarische Projekt kombinierte Sensibilisierung, Aufklärung und kleine Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt, was zu sichtbaren Verbesserungen der Umwelt und einem stärkeren Engagement der Gemeinschaft führte. Zu den Auswirkungen auf die Umwelt gehörten die Schaffung von bestäuberfreundlichen Flächen, Hochbeeten, einem kleinen Teich und die Verteilung von Samen sowie Vogelnist- und Fledermauskästen, die praktische Ansatzpunkte für Maßnahmen boten. In sozialer Hinsicht erreichten Präsentationen, geführte Wanderungen und der Malwettbewerb erfolgreich verschiedene Altersgruppen und förderten den generationenübergreifenden Dialog zur Stadtnatur. Herausforderungen ergaben sich aus institutionellen Zwängen, der Koordination zwischen mehreren Standorten und begrenzten Zeitrahmen, die die Umsetzung an einigen Standorten einschränkten. Zu den

wichtigsten Erkenntnissen zählten die Wirksamkeit von erfahrungsorientierten, ortsbezogenen Aktivitäten und der Wert der Präsentation realer lokaler Beispiele. Die Fortsetzung von Initiativen wie „Open Garden“ spiegelt die Fähigkeit des Projekts wider, über den Zeitrahmen von Co-Bio hinaus lokales Vertrauen, Partnerschaften und Dynamik aufzubauen.

Italien

In Italien erzielte der Biodiversitätsgarten durch die Verbindung von ökologischer Wiederherstellung, Bildung und kultureller Identität starke ökologische und soziale Ergebnisse. In ökologischer Hinsicht verbesserte die Wiedereinführung endemischer sizilianischer Arten und die auf Bestäuber ausgerichtete Bepflanzung die ökologische Widerstandsfähigkeit der Stadt und schuf wertvolle Mikrohabitate, die durch kontinuierliches Monitoring unterstützt wurden. In sozialer Hinsicht wurde der Garten zu einem Lern- und Gemeinschaftsraum, der Schulen, Familien, Freiwillige und Pädagog*innen durch praktische Aktivitäten und generationsübergreifende Beteiligung einbezog. Zu den Herausforderungen gehörten die Koordination mehrerer Interessengruppen und die Sicherstellung einer langfristigen Pflege, was eine adaptive Planung und den Aufbau von Kapazitäten erforderte. Die gewonnenen Erkenntnisse unterstrichen, wie wichtig es ist, wissenschaftliches Fachwissen mit partizipativen Ansätzen zu kombinieren, Schulen frühzeitig einzubeziehen, um die Verantwortung zu sichern, und Biodiversitätsinitiativen in der lokalen Kultur zu verankern. Der Garten dient nun als Referenzmodell für ähnliche Initiativen in Palermo und darüber hinaus.

Portugal

Das portugiesische Projekt hatte durch die gemeinsame Schaffung von „Tiny Forests“ im sozialen Wohnbau Auswirkungen auf Umwelt, Gesellschaft und Kultur. In ökologischer Hinsicht erhöhten die neuen Grünflächen die Biodiversität, verbesserten die Luftqualität, milderten den städtischen Wärmeinseleffekt und stärkten die Widerstandsfähigkeit des Ökosystems. In sozialer Hinsicht stärkte das Projekt die Umweltbildung, die soziale Inklusion und die Stärkung der Gemeinschaft und förderte die Zusammenarbeit zwischen Anwohner*innen, NGOs, Unternehmen und öffentlichen Akteur*innen. In kultureller Hinsicht wurden die „Tiny Forests“ zu Symbolen für Fürsorge, Identität und kollektive Verantwortung. Zu den größten Herausforderungen gehörten bürokratische Verzögerungen im Zusammenhang mit der öffentlichen Beschaffung und die Aufrechterhaltung des Engagements der Gemeinschaft in sozial komplexen Kontexten. Die gewonnenen Erkenntnisse zeigten, dass Ko-Kreation grundsätzlich beziehungsorientiert ist und Vertrauen, Empathie und die Übersetzung von Fachsprache in verständliche und aussagekräftige Erzählungen erfordert. Der multidisziplinäre Ansatz, eine

starke soziale Vermittlung und die Konzentration auf sichtbare, konkrete Maßnahmen erwiesen sich als wesentlich für die Resilienz, die langfristige Wirkung und die Eigenverantwortung der Gemeinschaft.

In allen sechs lokalen Co-Bio-Initiativen zeigte sich ein Zusammenwirken zwischen greifbaren Gewinnen für die Biodiversität und immateriellen sozialen Veränderungen. Alle Initiativen führten zu sichtbaren Umweltverbesserungen, die von der Wiederherstellung von Lebensräumen, der Anpflanzung einheimischer Pflanzen und der Unterstützung von Bestäubern bis hin zu Tiny Forests, Teichen und Mikroökosystemen reichten, und stärkten gleichzeitig das Umweltbewusstsein, die Verantwortungsübernahme durch die Gemeinschaft. Eine gemeinsame Erkenntnis aus allen Kontexten ist, dass physische Maßnahmen allein nicht ausreichen: Langfristige Wirkung hängt von der Kombination ökologischer Maßnahmen mit partizipativen Prozessen, Aufklärung und verstetigter Pflege ab. Die Stärkung der Eigenverantwortung, sei es von Schüler*innen, Familien, Anwohner*innen oder Freiwilligen, zeigt sich als übergreifendes Ergebnis und unterstreicht die Idee, dass Biodiversitätsinitiativen am effektivsten funktionieren, wenn sich die Menschen als aktive Hüter*innen und nicht als passive Nutzer*innen verstehen.

Fazit

Das Co-Bio-Projekt zeigt, dass die Wiederherstellung der biologischen Vielfalt in Städten am effektivsten ist, wenn ökologische Ambitionen untrennbar mit sozialer Ko-Kreation verbunden sind. In sechs unterschiedlichen nationalen Kontexten bestätigen die lokalen Projekte, dass Biodiversitätsinitiativen nicht durch isolierte physische Maßnahmen, sondern durch Prozesse, die das Engagement der Gemeinschaft, Vertrauen und gemeinsame Verantwortung fördern, an Dauerhaftigkeit, Relevanz und Wirkung gewinnen. Ob auf Universitätsgeländen, Schulhöfen, in Nachbarschaften, privaten Haushalten oder Siedlungen des sozialen Wohnbaus – das Projekt zeigt durchwegs, dass Menschen zu langfristigen Hüter*innen der Natur werden, wenn sie aktiv an ihrer Gestaltung beteiligt sind.

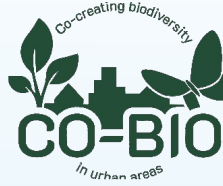
Eine zentrale Schlussfolgerung aus allen Fällen ist die transformative Kraft der Ko-Kreation als relationaler Prozess. In Österreich und Italien förderten partizipative, von Studierenden und Gemeinschaften getragene Ansätze Empowerment, Innovation und neue institutionelle Kooperationen, die über die Projektlaufzeit hinaus Bestand haben. In Griechenland führte die Integration von Gamification und ritualen der Verantwortungsübernahme dazu, dass abstrakte Umweltziele in alltägliche Verhaltensänderungen umgesetzt wurden, wodurch nachhaltige gemeinsame Verantwortung gestärkt wurde. Ungarn und Dänemark zeigten, dass kleine, leicht zugängliche Maßnahmen wie Starter-Kits, von der Permakultur inspirierte

Gärten oder Open-Garden-Initiativen die Biodiversität erfolgreich in den Alltag bringen und sie für Familien und Bewohner*innen mit unterschiedlichem Erfahrungsniveau sichtbar, greifbar und zugänglich machen können. In Portugal hob das Projekt die wesentliche Rolle der sozialen Mediation und multidisziplinärer Teams hervor, insbesondere in vulnerablen Kontexten, in denen Vertrauensbildung und nachhaltiges Engagement Voraussetzungen für ökologischen Erfolg sind.

Trotz kontextueller Unterschiede lassen sich mehrere gemeinsame Erkenntnisse hervorheben. Erstens führt die Kombination von physischen ökologischen Maßnahmen wie Tiny Forests, Teichen, einheimischen Pflanzen, Niststrukturen oder Biodiversitätsgärten mit Bildungs-, Kultur- und Erlebnisaktivitäten durchweg zu besseren Ergebnissen als Infrastruktur allein. Zweitens stärkt die frühzeitige und kontinuierliche Einbindung von Interessengruppen, Anwohner*innen, Schüler*innen, Schulen, Expert*innen, NGOs und Behörden sowohl die Legitimität als auch die langfristige Verantwortung. Drittens: Während administrative und bürokratische Hindernisse in allen Ländern verbreitet waren, erwiesen sich Flexibilität, adaptive Planung und starke lokale Partnerschaften als entscheidend für die Überwindung von Verzögerungen und die Aufrechterhaltung der Motivation.

Das Projekt unterstreicht auch, dass Replizierbarkeit nicht gleichbedeutend mit Uniformität ist. Stattdessen bietet Co-Bio ein flexibles Repertoire an Ko-Kreations-Modellen, die an unterschiedliche institutionelle Rahmenbedingungen, soziale Realitäten und räumliche Maßstäbe angepasst werden können. Von Starter-Kits für Haushalte in Dänemark bis hin zur Transformation eines ganzen Campus in Österreich, von Gamification und gemeinsamer Verantwortungsübernahme in Griechenland bis hin zu sozial vermittelter Regeneration in Portugal – die Vielfalt der Ansätze stärkt die europäische Relevanz und den politischen Wert des Projekts.

Zusammenfassend zeigt Co-Bio, dass die Regeneration der städtischen Biodiversität ebenso eine Herausforderung für soziale Innovationen wie für die Umwelt ist. Der Erfolg liegt in der Qualität der Partnerschaften, der Belastbarkeit der Teams und der Fähigkeit, ökologische Ziele in sinnvolle, gemeinsame Erfahrungen umzusetzen. Durch die Einbettung der Biodiversität in alltägliche Praktiken, lokale Identitäten und kollektive Fürsorge bietet das Projekt eine starke Grundlage für die Skalierung von gemeinsam geschaffenen, inklusiven und resilienten naturbasierten Lösungen in ganz Europa.



ko Campus Wien

